Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 23

Artikel: Es muss was Wunderbares sein
Autor: Redwitz, Oskar von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673102

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es hilft dir wenig, sie suchen zu gehen. Ihr Ursprungsland liegt im Unerforschten, zwischen Lachen und Weinen, zwischen Ostern und Pfingsten, am ehesten irgendwo zwischen Nachmittag und Abend. Plötzlich einmal blüht sie vor dir in der Landschaft auf: Der Schwung des Hügels, die Senkung des Tals, Baum, Wiese und Teich, und im klaren Spiegel des Wassers lächelt die Sonne sich selber zu. Denn hier ist Anmut ausgegossene Heiterkeit. Sie funkelt nicht, sie glänzt. Sie blendet nicht, sie wärmt.

Teilt sie sich nicht gerne auch den kleinen Dingen mit? Ja, ihnen vielleicht am liebsten. Dann kann es ein Stein auf dem Wege sein, eine Vase auf dem Tisch, ein Ornament über dem Hauseingang. Denn Anmut ist auch selige Mitteilsamkeit. Sie läßt sich nicht bitten, sie kommt entgegen. Sie protzt nicht auf, sie läßt sich herab.

Du findest Anmut noch da und dort, manchmal sogar beim Tier. Wie es den Kopf bewegt, wie es im Holz steht und durch die Lichtung schreitet... Da lief also eben noch ein Wild durchs Gehölz, stutzte und wechselte scheu über den Pfad. Was aber jetzt auf dich zukommt, dich anblickt und vorübergeht, ist das nicht eine Frau? Eine Frau, und du hast für die Dauer eines Atemzugs ihren Blick erwidert und ihr ins Gesicht geschaut. Wie merkwürdig, daß dir dabei — du weißt nicht wie — zumute war!

Ja, so ist es wohl: die Anmut vor allem im Antlitz der Frau! Als Gottvater in jener melancholischen Stunde zwischen Nachmittag und Abend die Frau erschuf (damit der Mann nicht so allein sei, wie geschrieben steht...), da ging er zwar mit der Schönheit recht wählerisch um, aber die Anmut hauchte er ihnen allen in die Seele. Sie ist seit dem Uranfang das weibliche Erb- und Paradestück geblieben. Nur daß leider viele der Beschenkten wenig davon zu wissen scheinen! Sie halten diesen Schatz der Seele hinter einer Kruste von Mißmut und Übellaunigkeit zurück. Der Glanz, der ausströmen möchte, steigt nicht hoch, er verkümmert in der Enge des Herzens, und eines Tages friert er ein. Wo aber das Wunder sich ereignet, wo dieser Schmelz des heitern Herzens sich empor- und an den Tag arbeitet, da bricht auf dem Antlitz der Frau jener Frühling der Anmut aus, von dem man nicht recht weiß: ist es das unverloren-Kindliche, ist es das eingeboren-Frauliche, ist es das auserkoren-Mütterliche?

Die Frau ging vorüber. War es eine junge Frau? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Kein Grund zur Sorge, übrigens! Denn Anmut kennt kein Alter. Schon darum nicht, weil ihr aufgetragen wurde, in allen Dingen Maß zu halten: Anmut zürnt nicht, sie verweist nur. Anmut weint nicht, sie trauert nur. Anmut lacht nicht, sie lächelt nur.

Anmut ist unvergänglich — die Schwester der Schönheit, die Tochter der Liebe. Denn zuerst und zuletzt geht sie auf einsamen Wegen immer wieder in die Kunst ein: in die duftige Kunst des Pinsels, in die härtere des Meißels, in die atmende Kunst des Wortes, in die klingende des Tons. So erobert sie sich die Welt, so gewinnt sie ein zweites, ein geläutertes, ein ewiges Leben.

Und wenn eingangs von der Macht die Rede war... O, auch die Anmut, so leise sie auftreten mag, hat Macht in dieser Welt. Es ist freilich keine Ellbogenmacht, keine Macht der schnelleren Gewehre und der größeren Bomben. Und doch läßt sich denken, daß die Anmut eines Tages, wenn Bomben und Gewehre längst ausgetobt haben, noch da sein und den Erdball mit erneuern wird...

Es muß was Wunderbares sein

Es muß was Wunderbares sein
Um's Lieben zweier Seelen!
Sich schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen!

Und Freud und Leid, und Glück und Not
So miteinander tragen!
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen!

Oskar von Redwitz